"Das EWS, Treibsatz für Europa" in Le Soir (13. März 1989)

Legende: Am 13. März 1989 zieht der Präsident der Europäischen Kommission Jacques Delors in der belgischen Tageszeitung Le Soir eine Bilanz der zehnjährigen Geschichte des Europäischen Währungssystems (EWS).

Quelle: Le Soir. 13.03.1989, n° 61; 103e année. Bruxelles. "Le SME, locomotive de l'Europe", auteur:Delors, Jacques , p. 1; 4.

Urheberrecht: (c) Übersetzung CVCE.EU by UNI.LU
Sämtliche Rechte auf Nachdruck, öffentliche Verbreitung, Anpassung (Stoffrechte), Vertrieb oder Weiterverbreitung über Internet, interne Netzwerke oder sonstige Medien für alle Länder strikt vorbehalten. Bitte beachten Sie den rechtlichen Hinweis und die Nutzungsbedingungen der Website.

URL:
http://www.cvce.eu/obj/das_ews_treibsatz_fur_europa_in_le_soir_13_marz_1989-de-8e71180e-84aa-444f-ba4b-3e16f230340a.html

Publication date: 05/07/2016

Das EWS, Treibsatz für Europa

von Jacques Delors*

Vor zehn Jahren, genau am 13. März 1979, trat das Europäische Währungssystem in Kraft. Dies geschah unter dem Zwang der Umstände: Die gegenseitige Instabilität der einzelnen Währungen der Gemeinschaft gefährdete den Zusammenhalt der Europäischen Gemeinschaft insgesamt.

Erinnern wir uns: Ein erster Versuch zur Begrenzung der katastrophalen Auswirkungen weltweiter Währungsturbulenzen war gescheitert. Das Baseler Abkommen vom 10.4.1972 hatte ein gemeinsames Floaten der europäischen Währungen, die so genannte „Währungsschlange“ eingeführt, mit deren Hilfe die gemeinsame Agrarpolitik geschützt und die Auswirkungen der Wechselkursverzerrungen beim Außenhandel mit Industrieprodukten begrenzt werden sollten. Das System verlor jedoch einen großen Teil seiner Wirksamkeit, weil drei große Währungen – das britische Pfund, die italienische Lira und der französische Franc – nacheinander ausschieden.

Auf seiner Sitzung am 6. und 7. Juli 1978 in Bremen beschloss der Europäische Rat deshalb, ein neues System zu schaffen, um die Stabilität der europäischen Währungen nach innen und nach außen zu erhöhen und den Rahmen für eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen den Mitgliedstaaten zu schaffen. Das EWS beruhte auf einer Reihe bilateraler Wechselkurse zwischen allen EU-Ländern mit einem Schwankungsbereich von 2,25 %. Wurde diese Grenze über- oder unterschritten, mussten die betroffenen Zentralbanken intervenieren oder die Paritäten in einem gemeinsamen Beschluss angepasst werden. Ein Divergenzindikator sollte die einzelnen nationalen Wechselkursschwankungen im Vergleich zu den Durchschnittskursen der anderen Währungen anzeigen und Alarm auslösen, wenn die Währung eines Landes sich zu weit nach oben oder unten vom Durchschnitt entfernte, damit das betreffende Land dann entsprechende wirtschaftspolitische bzw. währungspolitische Maßnahmen ergreifen konnte.

Der als Währungskorb definierte Ecu wurde zwar nicht als Grundlage des EWS erachtet, behielt jedoch seine Rolle als Währungsrechnungseinheit für den Wechselkursmechanismus, als Bezugsgröße für den Divergenzindikator sowie als Saldenausgleich und Reserveguthaben für die Nationalbanken des EWS. Außerdem bestand ein System des gegenseitigen Beistands zwischen den Zentralbanken im Falle eventuell vorübergehend auftauchender Schwierigkeiten bei einzelnen Mitgliedstaaten.

In den zehn Jahren seit Einführung des EWS wurde die Weltwirtschaft von zunehmender Labilität der wichtigsten Währungen geprägt. Wie stellt sich das EWS angesichts dieses Wechselbads von Auf- und Abwärtsentwicklungen heute dar? Entgegen allen skeptischen Äußerungen ist festzuhalten, dass das Ziel der Stabilität erreicht wurde. Das EWS führte tatsächlich zu verringerten Schwankungen sowohl der nominalen als auch der effektiven Wechselkurse für die am EWS beteiligten Währungen. In zwei Studien zum EWS kam der Internationale Währungsfonds zu dem Ergebnis, dass das EWS die Kursausschläge der teilnehmenden Währungen um ein Drittel verringert hat. Diese „regionale Abfederung“ hat den Warenaustausch innerhalb der Gemeinschaft gefördert und in einem ungewissen internationalen Umfeld die Berechenbarkeit der wirtschaftlichen Einflussfaktoren verbessert. Dies erklärt auch, dass das Vorhaben zum weiteren Ausbau des EWS bzw. Pläne zur Wirtschafts- und Währungsunion in Kreisen der europäischen Wirtschaft Unterstützung finden.

Die Gemeinschaft war indes kein Hort monetären Friedens. Insbesondere während der ersten Jahre waren aufgrund stark divergierender wirtschaftlicher Entwicklungen in den einzelnen Ländern zahlreiche Kursneufestsetzungen erforderlich. Jedoch gingen diese Währungsangleichungen mit binnenwirtschaftlichen Anpassungsmaßnahmen einher, die auf längere Sicht zu konvergierenden Volkswirtschaften geführt haben.

Das heißt, dass das EWS einige Mitgliedstaaten des Systems auf den Pfad der monetären Tugend geführt hat: Die Stabilität und damit die Stärkung des Wertes der Währung erhielten vorderste Priorität, was wiederum die Vorbedingung für ein dauerhaftes wirtschaftliches Wachstum darstellte.

Diese Übereinstimmung bei den Wirtschaftsergebnissen – sei es bei der Inflationsbekämpfung oder der

Reduzierung der Ungleichgewichte im Warenaustausch – sind im Übrigen der zweite Beitrag des EWS. Zur großen Überraschung zahlreicher Wirtschaftswissenschaftler, nach deren Auffassung die wirtschaftliche Konvergenz die Voraussetzung für die Zusammenarbeit im monetären Bereich ist. Im vorliegenden Fall stellte sich die Konvergenz jedoch als deren Ergebnis ein. Deshalb schlug die Kommission dem Ministerrat und dem Währungsausschuss bereits im vergangenen Jahr eine multilaterale Beobachtung der einzelnen Volkswirtschaften vor, um Währungsentwicklungen besser zu erfassen und falls erforderlich zu korrigieren. Die Wirtschafts- und Finanzminister werden in Kürze darüber zu beraten haben, wie eine zukünftige verstärkte wirtschaftspolitische Kooperation im Ansatz aussehen könnte.

Angesichts dieser unbestreitbaren Erfolge wird über einen Ausbau des EWS diskutiert, der auch deshalb angebracht erscheint, weil mit dem Beginn des freien Kapitalverkehrs ab dem
1. Juli 1990 eine noch engere währungspolitische Zusammenarbeit geboten ist. Bereits vorher fanden jedoch schon zwei Systemverbesserungen statt: Zuerst im Juli 1985, sodann durch das Baseler Abkommen zwischen den Zentralbankgouverneuren im September 1987.

Der Erfolg des zweiten Abkommens ist besonders beachtlich. Mit ihm konnte die Defensivstrategie des EWS verstärkt werden, weil die kurzfristigen Finanzierungsmittel verlängert wurden und für Interventionen innerhalb der Bandbreiten verwendet werden konnten. So löste der erste starke Kursverfall des Dollar im Februar 1987, also vor dem Baseler Abkommen, panikartig hastige Wechselkursanpassungen innerhalb des EWS aus. Während des zweiten Nachgebens der amerikanischen Währung im Jahre 1987 hielten die Währungsparitäten hingegen stand. Und seit zwei Jahren war keinerlei Kursanpassung erforderlich.

Der Ecu ist zwar nicht das Kernstück des EWS, verzeichnete jedoch des ungeachtet eine rasante Entwicklung, wurde er doch zu einem der bedeutendsten internationalen Finanzierungsinstrumente. Immerhin erreichten die auf diese symbolische europäische Währung lautenden Obligationen im Jahr 1988 die Höhe von 9,3 Milliarden Ecu (d.h. 5 % aller internationalen Emissionen), wobei die Ausgabe von britischen Schatzanweisungen in Ecu die Verwendungsmöglichkeiten dieser Währung außerdem verstärkten. Zu bedauern ist allenfalls, dass diese Verbreitung des Ecu im privaten Bereich nicht mit einem parallelen Einsatz des Ecu im staatlichen Bereich einherging, da er nicht als eine der Interventionswährungen des EWS Verwendung fand.

Der Erfolg des EWS hat zusätzlich das fortgesetzte Bemühen um den Aufbau Europas gestärkt, der auf den Perspektiven des für 1992 vorgesehenen Europäischen Binnenmarkts und auf einer Verstärkung der gemeinsamen Politik gründet.

Soll der entstehende Europäische Wirtschafts- und Sozialraum seinerseits erfolgreich sein, bedarf es – damit jeder Mitgliedstaat den erhofften Nutzen daraus zieht – einer intensiveren wirtschaftspolitischen Kooperation, um die Vorteile des Binnenmarktes voll auszuschöpfen. Es ist ja ohne weiteres einsichtig, dass mit einem Mehr an Kooperation Schwachstellen des Marktes korrigiert und der Handlungsspielraum für mehr Wachstum und Beschäftigung ausgebaut werden können. Auf der Basis dieses Ansatzes und dieser Perspektiven muss dann zur gegebenen Zeit über die Merkmale einer Wirtschafts- und Währungsunion nachgedacht und geprüft werden, wie man sie Schritt für Schritt pragmatisch verwirklichen kann. Somit hat das EWS durch seinen Erfolg und die im Verlauf von zehn Jahren gewonnenen Einsichten das Fundament für den zukünftigen fortschreitenden Aufbau Europas gelegt.

JACQUES DELORS.

*Präsident der Kommission der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft